



Discours de candidature à la Présidence du PS Suisse Vorstellung unserer Kandidatur für das Präsidium der SP Schweiz

Mattea Meyer, conseillère nationale (ZH) et de Cédric Wermuth, conseiller national (AG),
candidat-e-s à la Présidence du PS Suisse

Mattea Meyer, Nationalrätin (ZH) und Cédric Wermuth, Nationalrat (AG), Kandidierende für
das Präsidium der SP Schweiz

*Seules les paroles prononcées font foi.
Es gilt das gesprochene Wort.*

Liebe Genossinnen und Genossen
Chères et chers camarades,
Care compagne, care compagni,

Il y a trente-trois ans, je suis née ici, à Bâle. Il y a seize ans, j'ai décidé de devenir camarade. Pourquoi ? Parce que j'étais en colère contre ce monde injuste. Aujourd'hui, je suis ici, devant vous, parce qu'avec Cédric, je souhaite devenir co-présidente de notre merveilleux parti. En colère, je le suis toujours. J'entends souvent que la colère n'est pas une bonne motivation en politique. Je pense que si.

Depuis le mois de mars, nous recevons chaque jour des mails de gens qui sont en colère parce que le Conseil Fédéral les a abandonnés durant la crise du COVID. Des gens comme Katharina qui organise des concerts depuis des années. Actuellement, elle ne fait plus que les annuler, craignant pour son avenir professionnel.

Il y a des dizaines de milliers d'histoires comme celle-là et elles me touchent toutes.

Il est inacceptable que des centaines de milliers de gens craignent pour leur existence pendant que certains entrepreneurs privatisent les profits alors que c'est la collectivité qui paie les salaires de leurs employés. Avec le PS, je me suis battue pour que les gens comme Katharina soient soutenus. Je me suis également battue pour que les entreprises qui bénéficient du chômage partiel ne puissent pas verser de dividendes.

La majorité du Conseil national nous a donné raison. Évidemment, cela n'a pas plu à tout le monde. Le Conseiller d'État PLR Ruedi Noser, multimillionnaire et actionnaire, s'est énervé et a déclaré dans les médias : « Mattea Meyer n'en sait rien de la vie réelle ! »

Zuerst habe ich gelacht. Ausgerechnet Ruedi Noser, Konzern-Lobbyist und Verteidiger der realitätsfernen Privilegien von den „Grossen“. Ausgerechnet er wirft mir vor, nichts vom Leben zu verstehen, wenn ich mich mit der SP für die normalen Menschen mit ihren sehr realen Problemen einsetze.

Doch dann wurde ich wütend. Wütend, weil dieses „die da hat keine Ahnung“, diese Abwertung, System hat.

Genossinnen und Genossen, seit Monaten muss ich rechtfertigen, weshalb ich gemeinsam mit Cédric für das Co-Präsidium kandidiere. Ich als junge Frau und Politikerin. Ich als Mutter einer kleinen Tochter. Ich als Linke mit einer klaren Haltung.

Ruedi Noser hat recht, von seinem «normalen» Leben habe ich wenig Ahnung.

Ich weiss nicht, wie es ist, in einem Verwaltungsrat zu sitzen und pro Sitzung tausende Franken dafür zu erhalten. Aber ich weiss, wie es sich anfühlt, als einzige Frau auf einem Podium über Finanzpolitik zu diskutieren.

Ich führe kein Unternehmen neben meinem Nationalratsamt. Aber ich weiss, was es von einem verlangt, an einem Tag von Sitzung zu Sitzung zu hetzen und am anderen Tag ab 7 Uhr morgens bis 9 Uhr abends den Kopf frei zu haben für meine Tochter, die im Herbst barfuss draussen spielen will.

Ich weiss nicht, wie es ist, ständig in der Mehrheit zu sein und Recht zu bekommen. Aber ich weiss, wieviel Hartnäckigkeit und Mut es braucht, für seine Überzeugungen einzustehen und zu kämpfen.

Liebe Genossinnen und Genossen, Ruedi Noser ist ein Beispiel von Tausenden. Ich bin eine von Millionen. Es gibt immer wieder Mächtige, die mit ihren Mitmenschen so umgehen, wenn sie ihre Privilegien und ihre mächtige Position bedroht sehen. Ich ertrage es nicht, wenn Menschen sich über andere stellen. Nur weil sie viel Geld haben, den richtigen Pass oder das richtige Geschlecht.

Es ist diese Arroganz, die uns alle so wütend macht und die auch mich antreibt. Doch grösser noch als meine Wut ist meine Hoffnung. Die Hoffnung, dass wir gemeinsam die Zukunft schaffen, die wir uns wünschen für diese Welt. Es ist das, was die Menschen seit 150 Jahren zu dieser, unserer Partei bringt: Wir sind dann mächtig, wenn wir zusammen aufstehen und Schulter an Schulter kämpfen für soziale Sicherheit, für Gleichstellung, für Klimaschutz, für die Menschenwürde.

Questo Paese non ha sempre trattato tutte e tutti con la dovuta dignità. Le immigrate e gli immigrati ne sono stati particolarmente colpiti. La lotta per essere presi sul serio fa parte della storia della mia famiglia e della mia biografia. Come figlio di un immigrato di seconda generazione e nipote di una nonna, che è fuggita dalla povertà e dalla miseria dell'Italia fascista, conosco bene questa lotta.

C'est ma mère qui m'a appris à me battre. Ayant quitté par amour Lausanne, la grande ville, pour un petit village conservateur au sud de l'Argovie, elle n'a pas toujours eu la vie facile. Depuis que je me souviens, elle se bat. Elle se bat pour les réfugiés du village, pour avoir des bananes issues du commerce équitable dans le magasin du coin ou contre les tests nucléaires de Jacques Chirac – nous avons même peint des pancartes avec elle !

Malheureusement, son histoire de vie m'a aussi appris une deuxième leçon. Son combat à elle, son dernier combat, elle l'a perdu il y a six ans. Les quinze dernières années de sa vie ont été marquées une maniaque-dépression sévère, un trouble bipolaire. Concrètement, des hauts et des bas permanents, des changements brusques entre une vie presque normale et la folie religieuse, des séjours à l'hôpital et des tentatives de suicide. Sa dernière, elle l'a réussie.

Ma mère est partie un an avant la naissance de ma fille aînée, sa première petite-fille. La vie nous apprend à saisir les opportunités lorsqu'elles se présentent. Il y a des chances qu'elles ne se représentent pas une seconde fois.

Für das was war, Genossinnen und Genossen, können wir keine Verantwortung mehr übernehmen. Aber für das, was ist und für das, was noch kommen wird. Deshalb kandidiere ich gemeinsam mit Mattea für das Co-Präsidium der SP. Verantwortung übernehmen für sich und andere, ist das, was es im Kern ausmacht und immer schon ausgemacht hat Sozialdemokratin und Sozialdemokrat zu sein. 1888 wird die Sozialdemokratische Partei der Schweiz gegründet. Gegen alle Widrigkeiten der Zeit entscheidet sich eine kleine Gruppe von Menschen das Schicksal in die eigene Hand zu nehmen. Sie packten ihre Wut beim Schopf und entscheiden sich bewusst nicht auf Gott, Kaiser oder Tribun zu warten, sondern selber die Hoffnung zu sein, die sie brauchen. Diese Bewegung, die Bewegung für Freiheit, Gleichheit und Solidarität, erreicht in ihrer Geschichte so viel – sie führte 1918 den Generalstreik an, dank dem mit der AHV und der IV die wichtigsten Sozialwerke Realität und hunderttausende aus der Armut befreit werden, sie erkämpft Schritt für Schritt den Service public, die öffentliche Infrastruktur wie die SBB, die Post, die Stromversorgung, das Gesundheitssystem. Sie setzt höhere Löhne durch, bessere Renten, sie kämpft für mehr Gleichberechtigung, für das Stimmrecht für die Frauen, für das Recht auf Abtreibung, sie kämpft von Kaiseraugst bis heute für Umweltschutz und den Ausstieg aus der Atomkraft, sie setzt das Partnerschaftsgesetz durch und den UNO-Beitritt und verteidigt und entwickelt nicht zuletzt immer wieder die Arbeits- und Gewerkschaftsrechte für alle, egal ob Schweizerin oder Migrantin. Diese Bewegung hat so viel erreicht, dass wir allen Grund haben stolz zu sein, Sozialdemokratin und Sozialdemokrat zu sein.

Aber auch die Existenz der Sozialdemokratie rechtfertigt sich nie mit dem Blick zurück. Sondern mit ihren Taten im Hier und Jetzt. Die Frage ist nicht, ob wir jetzt radikal oder nicht radikal, pragmatisch oder nicht pragmatisch sein sollen. Wenn heute die bürgerliche Rechte hinsteht – angesichts von Klimakatastrophe, Ungleichheit und Nationalismus – und sagt "am besten ist es, wenn einfach alles weitergeht wie bisher", dann Genossinnen und Genossen, sind nicht jene radikal, die dieses "weiter so" in Frage stellen, sondern radikal menschenunwürdig sind die Zustände dieser Zeit und radikal menschenfeindlich jene, die noch die Frechheit haben, diese Zustände zu verteidigen, weil sie davon profitieren. Unser demokratischer Sozialismus ist keine Zauberei.

Es ist ganz einfach eine Gesellschaft, in der wir gemeinsam und solidarisch – statt jeder gegen jeden – dafür sorgen, dass alle ein erfülltes, gutes Leben leben können und der Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen gesichert ist.

Su questa strada il PS ha un compito chiaro per gli anni a venire. Innanzitutto, **vogliamo una vita migliore per sempre più persone**. Per molti, una vita migliore significa salari e pensioni più elevati, ma soprattutto che il lavoro di cura – retribuito e non – riceva finalmente il riconoscimento sociale che merita. Una vita migliore significa anche una redistribuzione dall'alto verso il basso. Dobbiamo porre fine alla rovinosa concorrenza fiscale, alla privatizzazione del suolo, alla commercializzazione della nostra salute. Dobbiamo usare la ricchezza di questo Paese per migliorare la vita di tutte e tutti, non solo di pochi, per ampliare e migliorare il servizio pubblico, per rafforzare le infrastrutture pubbliche, per premi di cassa malati più bassi e alloggi a prezzi accessibili.

Deuxièmement, le PS a une réponse crédible au plus grand défi de notre temps : la crise climatique. Nous voulons faire du PS le parti de la justice climatique. Il est temps que les mesures contre cette crise soient financées par celles et ceux qui ont bénéficié de la destruction de l'environnement pendant des décennies. Cela nécessitera des investissements de plusieurs milliards dans la rénovation des bâtiments, dans les énergies renouvelables ou encore dans le développement des transports publics – le tout financé par un prélèvement sur les fortunes de plusieurs milliards. Et c'est précisément pour cette raison que nous allons

nous battre pour que la place financière suisse se retire au plus vite du financement des énergies fossiles. Chaque hésitation met en danger notre avenir.

Wir wollen drittens, die Menschenrechte durchsetzen – und zwar für alle. Frauenrechte sind nicht Sonderrechte, sondern Menschenrechte, die Rechte von queeren Menschen sind keine Identitätspolitik, sondern Menschenrechte. Unsere SP schreibt sich Gleichstellung und Feminismus zuvorderst auf die Fahne. Unsere SP verteidigt offensiv Menschenrechte von Migrantinnen und Migranten. Es geht nicht mehr, dass ein Viertel der Menschen in diesem Land nicht stimmen und wählen kann. Wer hier lebt, gehört dazu. Jedes Kind das hier geboren wird, ist ein Kind von uns, und es soll vom ersten Tag an Schweizerin oder Schweizer sein. Und diese Menschenrechte gelten weltweit. Wir kämpfen für eine Politik, die nicht länger die Festung Europa verteidigt, sondern die Fluchtursachen bekämpft und nicht Flüchtlinge.

Viertens wollen wir **eine SP, die zur Partei der Zukunft** wird. Wir wollen Fragen wie die Digitalisierung offensiv angehen, damit die Produktivitätsgewinne bei den Menschen landen und nicht in den Taschen der Elons Musks dieser Welt. Wir wollen eine Politik, die ihre Verantwortung für Europa und für die Welt ernst nimmt. Das heisst auch, dass wir eine ernsthafte Alternative brauchen zu den Zerstörungen und dem Chaos der kapitalistischen Globalisierung. Wir müssen, Genossinnen und Genossen, die Konzentration von Macht und Eigentum in den Händen von wenigen, die Logik eines Kapitalismus zurückdrängen, der den Profit über alles stellt – zugunsten einer Politik, die die feministischen, ökologischen und sozialen Kämpfe verbindet und bedingungslos die Menschen und ihre Bedürfnisse ins Zentrum stellt.

Und genau dafür steht die Sozialdemokratie, gestern, heute, morgen. Liebe Genossinnen und Genossen, während der letzten Herbstsession habe ich eine rote Rose geschenkt gekriegt. Von Koni. Koni führt seit Jahren ein kleines Reisebüro. Es lief gut. Dann kam Corona und riss alles um. Koni hat das gemacht, was Cédrics Mutter ihr Leben lang gemacht hat und was wir täglich tun: Er hat sich entschieden für seine Zukunft zu kämpfen, für sich, für seine Familie, für alle Menschen, die mit ihm arbeiten, zusammen mit tausenden anderen. Sie haben dem Bundesrat Hilferufe geschrieben und den bürgerlichen Parlamentarierinnen ihre Situation erklärt. Sie sind auf taube Ohren gestossen. Weil sie kein Konzern waren, keine Fluggesellschaft, keine Bank und auch keine teuer bezahlten Lobbyisten im Bundeshaus hatten. Aber sie haben nicht aufgegeben und sie haben keine Ruhe gegeben.

Und wir, als SP? Wir haben mit ihnen gekämpft. Koni und ich hatten über Wochen hinweg fast täglich Kontakt miteinander. Gemeinsam haben wir es geschafft, dass die Corona-Entschädigung weitergeführt wird, dass die wirtschaftliche Existenz von Zehntausenden gesichert wird, dass die Menschen eine Zukunft haben. Der gemeinsame Kampf, im Bundeshaus und draussen, er hat sich gelohnt.

Koni, der sein Leben lang noch nie in einer Partei war, hat sich vor ein paar Wochen entschieden SP-Mitglied zu werden. Einer von Dreiunddreissigtausend. Einer von uns.

Liebe Genossinnen und Genossen, **unsere SP ist bereits heute schon politische Heimat für tausende Menschen und sie soll in Zukunft die Heimat von noch mehr Menschen werden**, die an die Kraft der Politik glauben.

La forza della PS siete voi, siamo noi. Ogni singolo con la sua storia, la sua speranza e la sua voglia di far cambiare le cose. Il PS è la casa politica di Salvatore, venuto in Svizzera dall'Italia

a 17 anni e da allora come sindacalista si batte per condizioni di lavoro dignitose, per il riconoscimento dei sans-papier e per una Svizzera che si considera parte dell'Europa.

Depuis des décennies, le PS est la famille politique – Heimat comme on dit en allemand – de Heidi, de Marianne et d'Yvonne, qui sont descendues dans la rue il y a cinquante ans pour obtenir le droit de vote des femmes. Elles sont toujours nos modèles féministes, car elles continuent à descendre dans la rue.

Le PS est également la famille politique d'Urs et de Markus, qui bénéficient de l'aide sociale et savent du coup ce que la pression permanente fait avec les gens. Ils nous rappellent toujours l'importance de notre combat pour une politique sociale qui lutte contre la pauvreté et le chômage et non pas les pauvres et les chômeuses et chômeurs.

Le PS est la famille politique de Valentina, que nous avons rencontré à Berne lors de l'audition des candidats à la présidence. Elle s'est d'abord engagée dans la grève du climat et a ensuite adhéré au parti socialiste, parce que nous comprenons que la protection du climat est surtout une question de justice sociale.

C'est avec Salvatore, Heidi, Marianne, Yvonne, Urs, Markus, et Valentina, c'est avec vous que nous voulons oser le renouveau. Que nous voulons gagner plus de membres, fonder de nouvelles sections. Que nous voulons être un parti où les gens peuvent s'engager directement et pour les causes qui leur tiennent à cœur. Un parti où nous soutenons et rendons visible sur le plan national le travail des sections cantonales. Nous voulons que notre parti soit le lieu politique le plus passionnant de Suisse, où les grandes questions de l'avenir sont discutées et négociées. Mais surtout : nous voulons gagner. Parce que pour changer les choses, nous devons gagner. Pour une Suisse plus juste, plus égalitaire, plus écologique et plus solidaire, pour une Suisse meilleure dans un monde meilleur.

Wer sich für die SP entscheidet, entscheidet sich nicht für den einfachen Weg.
Wer sich für die SP entscheidet, entscheidet sich dafür, Verantwortung zu übernehmen.
Wer sich für die SP entscheidet, entscheidet sich dafür, mutig zu sein.

Wer sich für die SP entscheidet, entscheidet sich dafür nicht zu schweigen, wenn Tausende im Mittelmeer ertrinken und das den Bürgerlichen nur ein Schulterzucken wert ist; nicht zu schweigen, wenn die Pharma-Lobby im Parlament sitzt und ihre Gesetze diktiert; wenn Banken und Konzerne Menschenrechte mit Füßen treten und ihre Gewinne in Steueroasen parkieren; wenn Frauen ermordet werden und das als „Ehedrama“ abgetan wird.

Wer sich für die SP entscheidet, entscheidet sich dafür ja zu sagen, zu einer Gesellschaft, die die Menschen ins Zentrum stellt und nicht die Profite, eine Gesellschaft, die nicht auf ein „jeder gegen jeden“ setzt, sondern auf Solidarität.

Wir bitten euch heute um eine Entscheidung: Um eine Entscheidung gegen den Pessimismus, den uns der Verstand einreden will, und für den Optimismus des Herzens. Wir sind wütend. Aber wir bleiben nicht bei der Wut. Und wir warten auch nicht auf die Hoffnung. Wir entscheiden uns, selbst die Hoffnung zu sein.